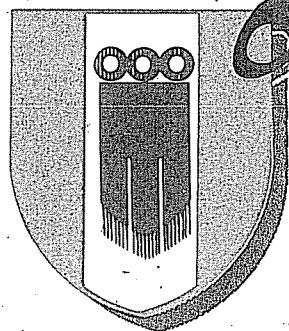
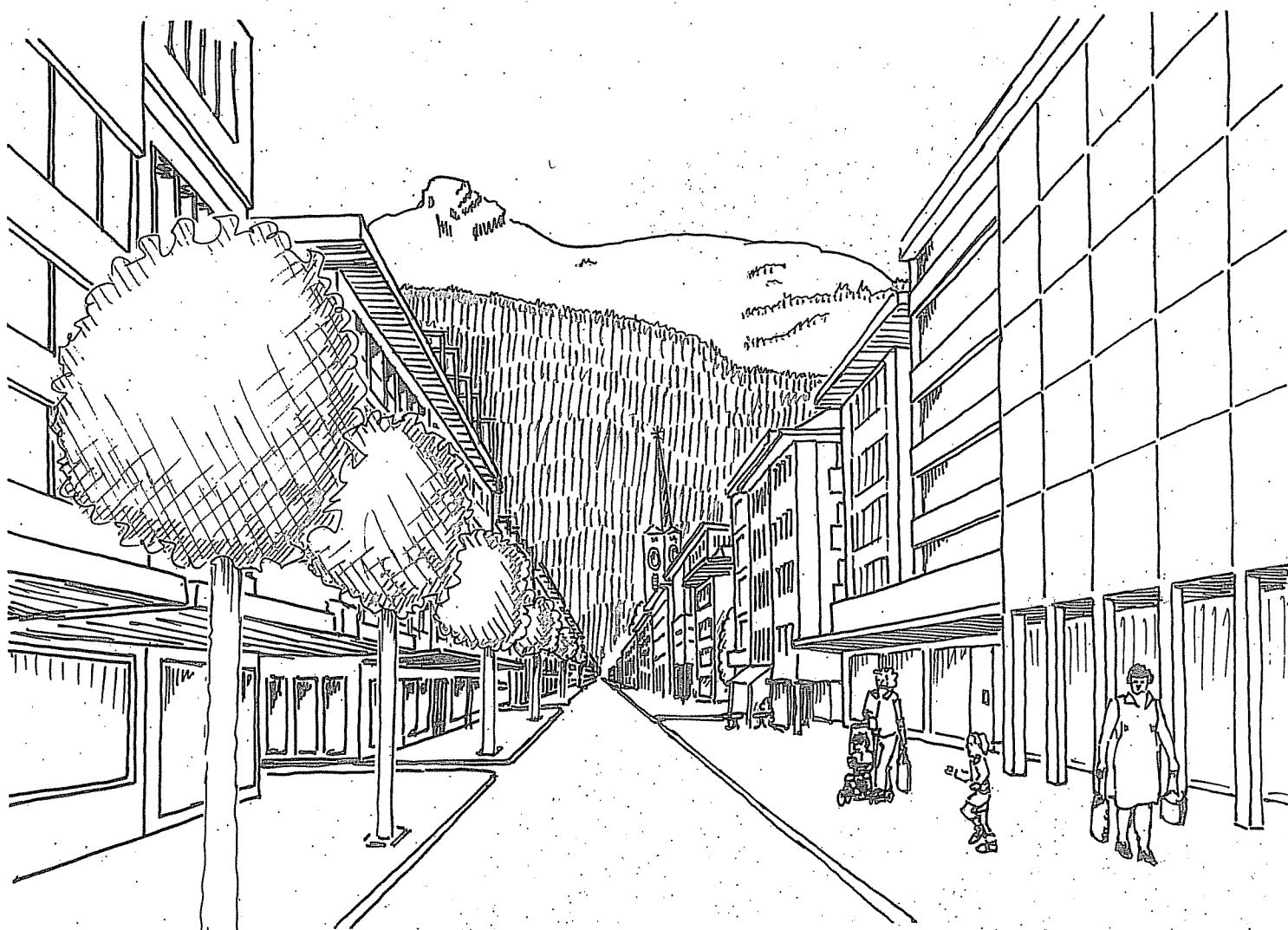


Buchs *aktuell*



MITTEILUNGSBLATT
DER GEMEINDE BUCHS SG

SONDERAUSGABE



Inhalt

Vorwort	3
Von der Zielsetzung zum Wettbewerb	4
Die Geschichte des Zentrums von Buchs	6
Bericht des Preisgerichtes zum Projekt "Bux"	10
Interview mit dem Preisgewinner	12
Wie geht es weiter?	13
Dank	15

Herausgeber

Politische Gemeinde Buchs
Rathaus

9470 Buchs

Redaktion

Informationskommission
der Politischen Gemeinde Buchs

Gerold Mosimann
Vreni Kuhn
Heiner Schlegel

Gestaltung und Illustration

ARTelier Sepp Gähwiler, Buchs

Auflage

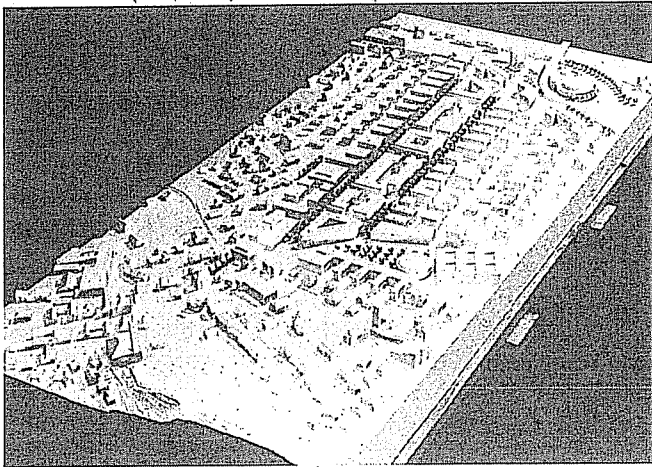
5000 Exemplare

Druck

Buchs Druck

Gemeinderat

Ernst Hanselmann, Gemeindammann
Hans Gmünder, Vizeammann
Fredy Buchmann
Guido Crescenti
Werner Göldi
Verena Kuhn
Gerold Mosimann
Peter Senn
Heiner Schlegel



Vorwort

Liebe Buchserinnen
Liebe Buchser

Vor Ihnen liegt das Resultat eines Wettbewerbes. Er gibt Ihnen Auskunft über einen Schritt in der Entwicklung unseres Wohnortes. Hier werden Gedanken über mögliche Ziele in der baulichen Veränderung des Zentrums von Buchs konkretisiert.

Die Menschen haben immer auf einen gewissen Fortschritt hin gearbeitet. Dies ist auch jetzt und hier der Fall. Möglichst grosse Individualität und vor allem Mobilität stehen oben in der Liste der Forderungen. Die Verbesserung der Wohnqualitäten, der Arbeitsbedingungen, der Konsummöglichkeiten und des Freizeitverhaltens wird von vielen Leuten gewünscht.

Die Bewältigung dieser Ansprüche erfordert ein ständiges Ueberdenken der Gegebenheiten, bedingt ein gezieltes Steuern von Strukturen. In all diesem Fortschrittsglauben müssen wir uns aber auch auf die menschlichen Werte besinnen. Wir müssen uns fragen: "Fühlen wir uns auch wohl bei diesem Zustand?" Oder geht es uns wie dem Zauberlehrling, der sagte: "Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los."

Die Antwort fällt uns nicht leicht, denn wir können nicht mit einem Zauberwort wie der Meister in Goethes Gedicht die Geschehnisse in den Griff bekommen. Die Zentrumsplanungskommission, die Wettbewerbsteilnehmer, die Jury und der Gemeinderat versuchen, unserem Dorf ein Profil, ein Gesicht zu geben.

Liebe Buchserinnen, liebe Buchser in diesem Sinn hoffe ich, Euch mit dem heutigen Buchs aktuell machbare Wege und funktionierende Instrumente vorzulegen.

E. Hanselmann, Gemeindammann

Von der Zielsetzung zum Wettbewerb

Zur Vorgeschichte

Die Wettbewerbsgeschichte beginnt eigentlich mit dem Umgestaltungsprojekt für die Bahnhofstrasse, das nicht realisiert werden konnte, weil zu diesem Zeitpunkt die Bahnhofstrasse noch im Besitz des Kantons war. Der Stimmbürger hat jedoch den Kredit dafür gesprochen und damit seinem Willen Ausdruck gegeben, im Zentrum etwas für die Gestaltung zu tun. Die Zentrumsplanungskommission hat diese unfreiwillige Wartefrist genutzt, um die grundsätzlichen Ziele nochmals zu überdenken. Schon zu Beginn des Jahres 1988 zeichnete sich im Kernbereich eine grössere Zahl von Bauvorhaben ab. Zudem hatten sich gegenüber 1985 die Rahmenbedingungen insofern geändert, als je länger je mehr auch die Grünaustrasse zu einer Geschäftsstrasse wurde. Das Bearbeitungsgebiet, ursprünglich hauptsächlich auf die Bahnhofstrasse ausgerichtet, wurde deshalb auf das ganze Zentrum ausgedehnt. Die Frage der baulichen Gestaltung bekam mehr Gewicht. Hierzu trug auch eine Diplomarbeit von Felix Kuhn bei, die sich mit diesem Thema befasste. Im Jahre 1988 unterbreitete die Zentrumsplanungskommission einen Ziel- und Massnahmenkatalog. Zum Punkt Gestaltung wurden folgende Ziele formuliert:

- Suche nach einer neuen gestalterischen Identität im Zentrumsbereich, nachdem der einstige Charakter des Ortsbildes stark verändert und beeinträchtigt wurde.
- Städtebaulich befriedigender Abschluss der Bahnhof- und Grünaustrasse, insbesondere gegen Osten.
- Bessere Gestaltung der Strassenräume und der Bereiche zwischen den Bauten.
- Förderung der allgemeinen Durchgrünung des Zentrums.

Als geeignete Massnahme zur Erreichung dieser Ziele wurde die Erarbeitung eines Gestaltungskonzeptes vorgeschlagen. Ursprünglich war vorgesehen, ein solches Konzept direkt in Auftrag zu geben und von der Zentrumsplanungskommission begleiten zu lassen. Gegen ein solches Vorgehen wurde seitens der Fachleute in der Kommission Bedenken angemeldet, so dass allmählich der Entschluss heranreifte, einen Ideenwettbewerb durchzuführen. Im Sommer 1989 wurden die Grundlagen hierfür erarbeitet. Dies erforderte u.a. einige

schwierige Koordinationsarbeiten mit der ebenfalls laufenden Verkehrsplanung. Im letzten November konnte dann der Wettbewerb in Auftrag gegeben werden.

Aufgaben des Wettbewerbs

Die Aufgabe eines Ideenwettbewerbs besteht darin, die allgemein gehaltenen Zielsetzungen zu konkretisieren, den Absichtserklärungen eine Gestalt im Raum zu verleihen. Es sollen Vorschläge zum wünschbaren baulichen Gefüge, zur Strassenraum- und Baukörpergestaltung, zu den Gebäudeabständen sowie zur Nutzung und Erschliessung unterbreitet werden. Die nun aus dem Wettbewerb gewonnenen Gestaltungsrichtlinien sollen ein Führungs- und Koordinationsinstrument sein und als Beurteilungsmassstab für die künftigen baulichen Veränderungen dienen.

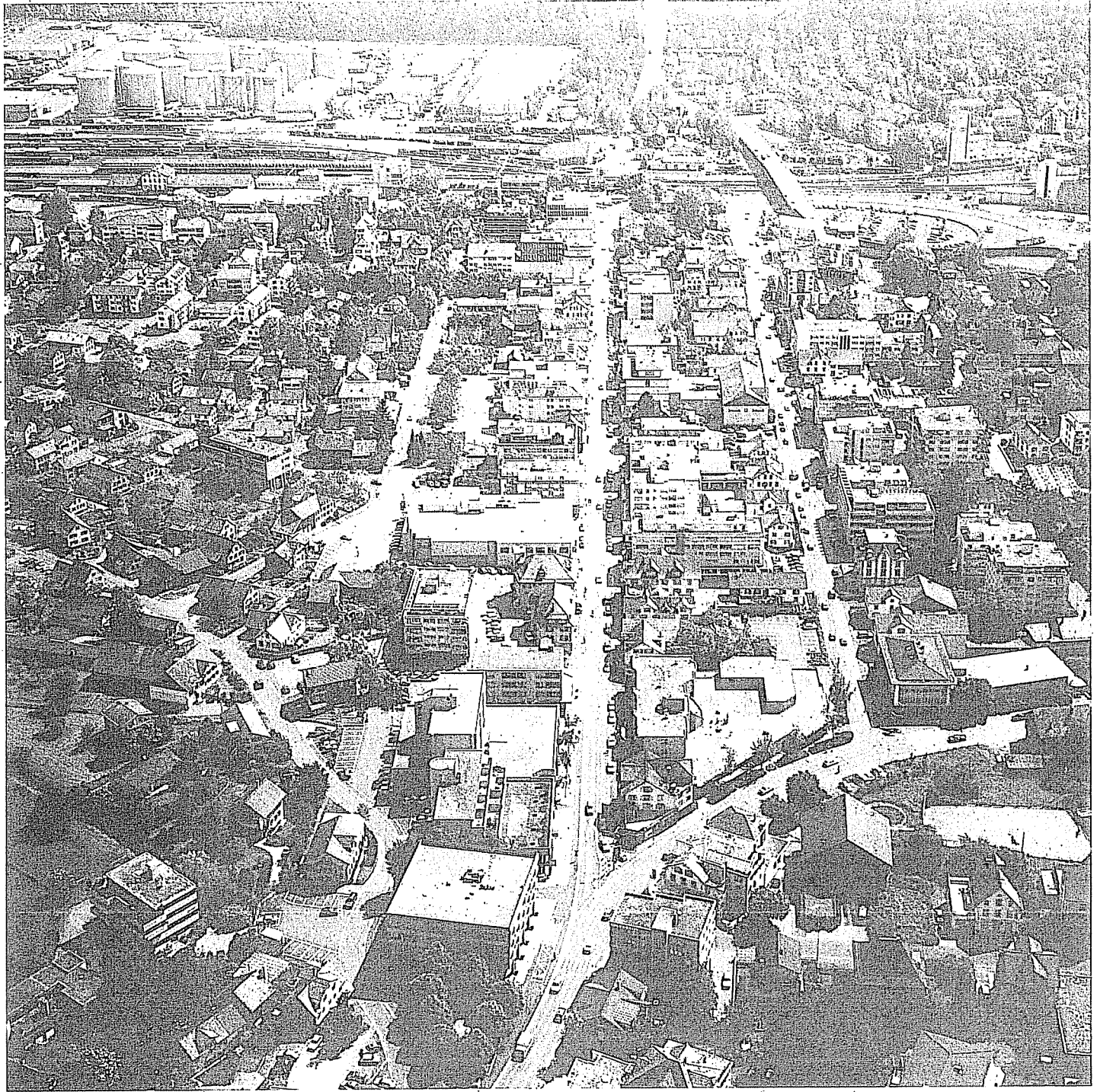
Was kostet der Wettbewerb?

Vorbereitungsarbeiten
Erarbeiten des Wettbewerbsprogramms, Plangrundlagen, Fotos, Modelle, vorbereitende Sitzungen des Preisgerichtes:
ca. Fr. 57'000.--
Preissumme (Beitrag für alle teilnehmenden Architekten und Preise):
Fr. 120'000.--
Vorprüfung, Jurierung, Öffentlichkeitsarbeit ca. Fr. 35'000.--

Gesamtkosten: ca. Fr. 212'000.--

Form des Wettbewerbs

Um die Qualität des Ergebnisses etwas steuern zu können, wurde ein geladener Wettbewerb durchgeführt. Es wurden 11 Architekturbüros eingeladen, eine Arbeit einzureichen. Abgeliefert wurden schliesslich neun Projekte.



Zentrum Buchs, Luftaufnahme 1989

Das Ergebnis

Aus der Sicht der Gemeinde war der Wettbewerb ein Erfolg. Ohne dass eine weitere Wettbewerbsrunde notwendig wurde, konnte ein eindeutiger Sieger ermittelt werden. Eine der Stärken des Projektes "Bux" ist dabei sicher, dass es nicht nur fachlich überzeugend ist, sondern auch aus der Sicht der Behörden etliche Vorteile bringt, indem es auf die Situation von Buchs eingeht. Dies drückt sich etwa darin aus, dass einerseits die zentralen Bereiche gestärkt werden. Gleichzeitig wird aber auch die Notwendigkeit aufgezeigt, das Wachstum des Kerns zu begrenzen, um die zentrumsnahen und

hochwertigen Wohngebiete zu erhalten. Bei allen Schwierigkeiten, die sich bei der Umsetzung des Wettbewerbsergebnisses noch ergeben werden, zeigt es doch auf überzeugende Art auf, wie die neuralgischen Abschlüsse und Uebergänge im Osten und Westen im Interesse des gesamten Zentrums auszusehen hätten.

Heiner Schlegel

Die Geschichte des Zentrums von Buchs

Der Rhein und seine Folgen

Wie alle Rheintaler Gemeinden ist auch Buchs mit Planmaterial aus dem mittleren 19. Jahrhundert gut dokumentiert: Das grosse Projekt der "Rhein correction", welches den jungen Kanton seit den Dreissigerjahren beschäftigt, erforderte exakte Aufnahmepläne der Rheinebene und der Dörfer am Hangfuss.

Bis 1867, dem Abschluss der "Rhein correction" und Baujahr der Rheinbrücke, durchbrach der Rhein alle paar Jahre, besonders zu Zeiten von wichtigen Klimaschwankungen, die schützenden Dämme und hinterliess in der Rheinebene moorige Rietlandschaften, zum Besiedeln und Bepflanzen wenig geeignet. Die Siedlungen und die alten Verkehrswege suchten den Schutz des Hangfusses und der erhöhten, deshalb trockenen Schuttfächer der Rheinzuflüsse oder die fruchtbaren Aufschüttungen des Rheines. Das eigentliche Schwemmgebiet war nicht parzelliert, wie die alten Pläne zeigen. Es wurde als Gemeindegut vor allem für Hanfpflanzungen in Pacht gegeben.

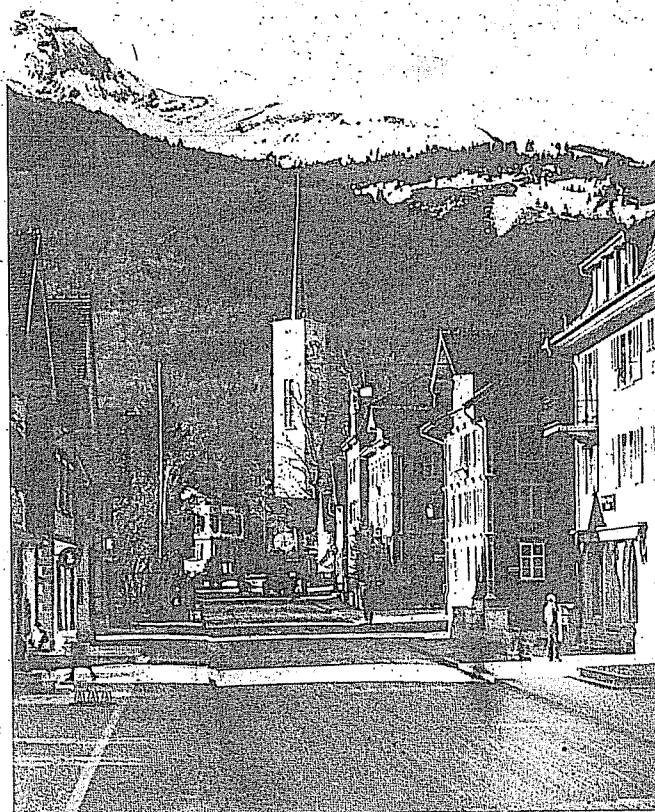
Mit der Eindämmung des Rheins war die Voraussetzung für die landwirtschaftliche Nutzung der Rheinebene gegeben. Als erstes sichtbares Zeichen zog der kantonale Strasseninspektor eine schnurgerade Kantonsstrasse über das Gamser- und Grabser-Ried (vgl. Eschmannkarte). Als zweites folgte das Eisenbahnprojekt nach Chur.

Wuhr und Stüdtli

Als Pendant zum Schloss der Werdenberger Herren (seit dem 16. Jh. die Glarner) lag die Kirche von Buchs auf einem Felsausläufer an exponierter und weitherum sichtbarer Stelle des sich verengenden Tales. Die nobleren, mit den Glarnern verschwägerten Bürger wohnten auf der Wuhr des Werdenberger Schlossweihers, während die Handwerker, die Wasserkraft nutzend, sich bei der Kirche an der Hauptstrasse niederliessen, gegenüber der Rheinebene erhöht auf dem Schuttfächer des Buchserbaches. Die Entwässerung der Buchser Berge verläuft diagonal zur Hauptrichtung der Rheinebene, teilweise kilometerweit parallel zum Rhein (Buchser Giessen). Alle Bäche

münden erst in Haag in den Rhein (vgl. Eschmannkarte, Eisenbahnkarte). Diese ganz charakteristische topografische Eigenart hat die zweite Entwicklungsphase der Siedlung vorgezeichnet: das "Stüdtli" mit einer lockeren Bebauung in der Richtung des Buchserbaches, also in Talrichtung. Dieser Dorfteil ist im frühen 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Ansiedlung der ersten Textilbetriebe entstanden. Es sind einfache, zweigeschossige Wohnbauten mit dem Nebebau unter gleichem First, mit Vorgarten und häufig einer gemauerten Einfriedung (Ueberschwemmungen) - der gleiche Haustyp also, der später auch die Bahnhofstrasse prägte.

Nach dem verheerenden Brand vom Oktober 1839, welcher den Dorfteil zwischen Wuhr und Kirchhügel vollständig zerstörte, wurden Hauptstrasse und Parzellierung begradigt. Die Anordnung der Bauten, ihre Orientierung auf die Hauptstrasse und der Gebäudetyp nehmen das städtebauliche Konzept der Bahnhofstrasse vorweg.

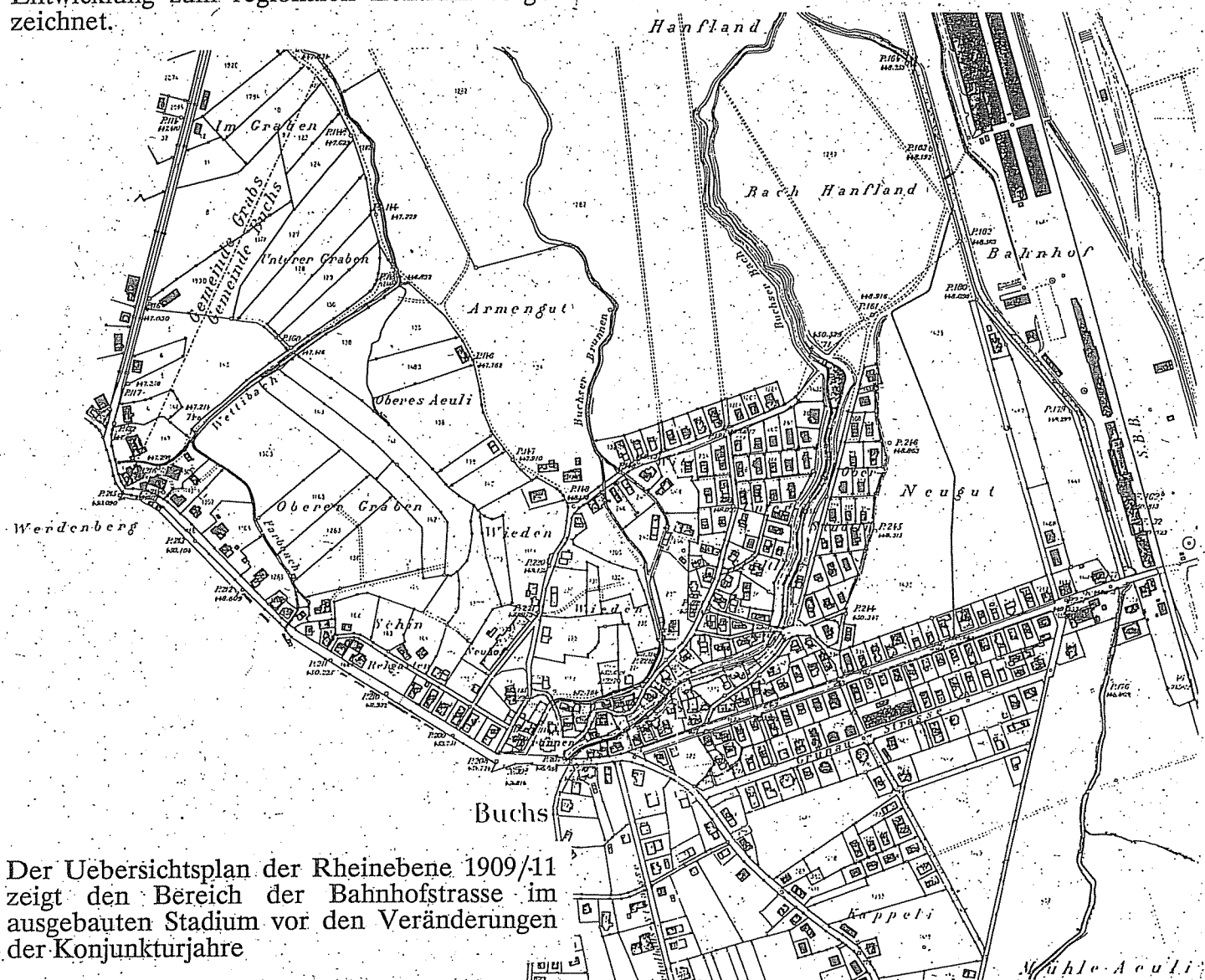


Bildarchiv H.R. Rohrer

Bahn und Bahnhofstrasse

Die Lage des Dorfes am Beginn des engeren Talabschnittes hatte zur Folge, dass die Station der 1858 eröffneten "Südostbahn" verhältnismässig nahe beim Siedlungskern zu liegen kam - während viele andere Rheintaler Dörfer grössere Distanzen zu ihren mitten in der Rheinebene gelegenen Bahnstationen überwinden mussten und deshalb häufig keine besiedelte Verbindung zustande kam. Auch der Anschluss der Vorarlberger Linie in Buchs (1872) ist aus dem topografischen Zusammenhang verständlich (Öffnung des Tales nach Norden). Mit der Bedeutung des Grenzbahnhofs - 1884 Eröffnung der Arlberglinie - war die Entwicklung zum regionalen Zentrum vorgezeichnet.

Die Bahnhofstrasse als direkte Verbindung zwischen Dorf, Station und Rheinbrücke wurde so gelegt, dass auf einer Seite die Verzweigung direkt an den Dorfkern anknüpfte (Bezug zur Kirche und zur Traube) und wie eine natürliche Fortsetzung der Hauptstrasse wirken musste (Biegung der Churerstrasse). Auf der anderen Seite kam das Bahnareal, wie häufig in der Eisenbahnpionierphase, tangential zu liegen, um eine nahtlose Verbindung zur Rheinbrücke zu ermöglichen. Die Grünaustrasse begleitete die Hauptachse anfänglich als Nebenweg zur Erschliessung der Nebengebäude.



Der Übersichtsplan der Rheinebene 1909/11 zeigt den Bereich der Bahnhofstrasse im ausgebauten Stadium vor den Veränderungen der Konjunkturjahre

Ein klares Grundmuster

Die Bahnhofstrasse ist in ihrer siedlungsgeschichtlichen Funktion eindeutig: Es ist die direkte Verbindung des alten Dorfteils mit der Bahnstation und damit das Zentrum der neueren Siedlungsentwicklung. Da nach der Rheinkorrektur keine topografischen Hindernisse mehr bestanden, konnte diese Verbindung, wie man es im 19. Jahrhundert gerne tat, gerade gezogen werden. Ähnliches gilt auch für die Parzellierung: Es bestanden ebenfalls keine Hindernisse für eine regelmässige Grundeinteilung. Der Boden gehörte als ehemaliges Rheinschwemmgebiet der Gemeinde Buchs. Sie brauchte nicht auf private Eigentumsrechte Rücksicht zu nehmen. Auch für die Bautypologie braucht man nicht lange nach Vorbildern zu suchen. Das zweigeschossige, giebelständige Wohnhaus mit dem in Firstrichtung angebauten Gewerbeteil und einem Vorgarten in einfachster Bauart gab es bereits im wenig älteren Dorfteil "Stüttli" - ein Arbeiter/Kleinbauernhaus, wie es gerade für Buchs und das obere Werdenberg charakteristisch ist.

Diese drei sehr prägnanten Elemente - die Strasse, die Parzellierung und der Bautyp - ergeben ein klares städtebauliches Grundmuster für die Bahnhofstrasse und ihre unmittelbare Umgebung.

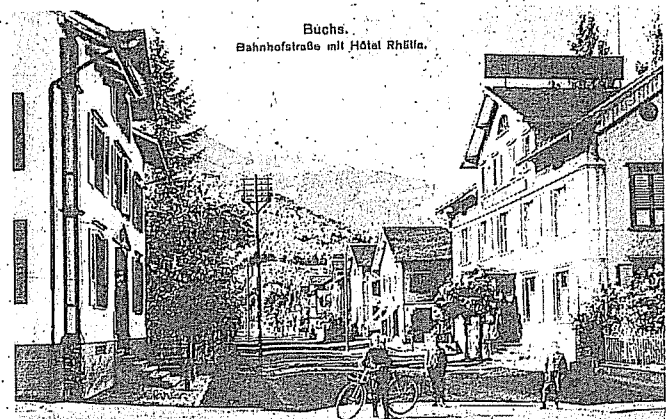
Neue Quartiere

Der Güterumschlag, die Zollabfertigung, der Bahndienst, neue Fabriken und mit ihnen neue Arbeitsplätze stoppten die Abwanderung der Bevölkerung und brachten die Entwicklung des neuen Buchs in Gang. Schon auf der Siegfriedkarte sind die Folgen festgehalten:

Anpassung der oberen Bahnhofstrasse: Zu diesem Zweck mussten einige Bauten an der alten Stüttlistrasse abgebrochen werden (Mutationspläne auf dem Grundbuchamt). Der Neubau des Rathauses (1902) ist Ausdruck des neuen Selbstbewusstseins der Gemeinde.

Ausbau des Strassennetzes: Parallel zur Bahnhofstrasse entstand die Grünaustrasse (um die Jahrhundertwende Ausbau auf die heutige Breite) und am Giessen entlang als wichtige Diagonale die Kappelstrasse.

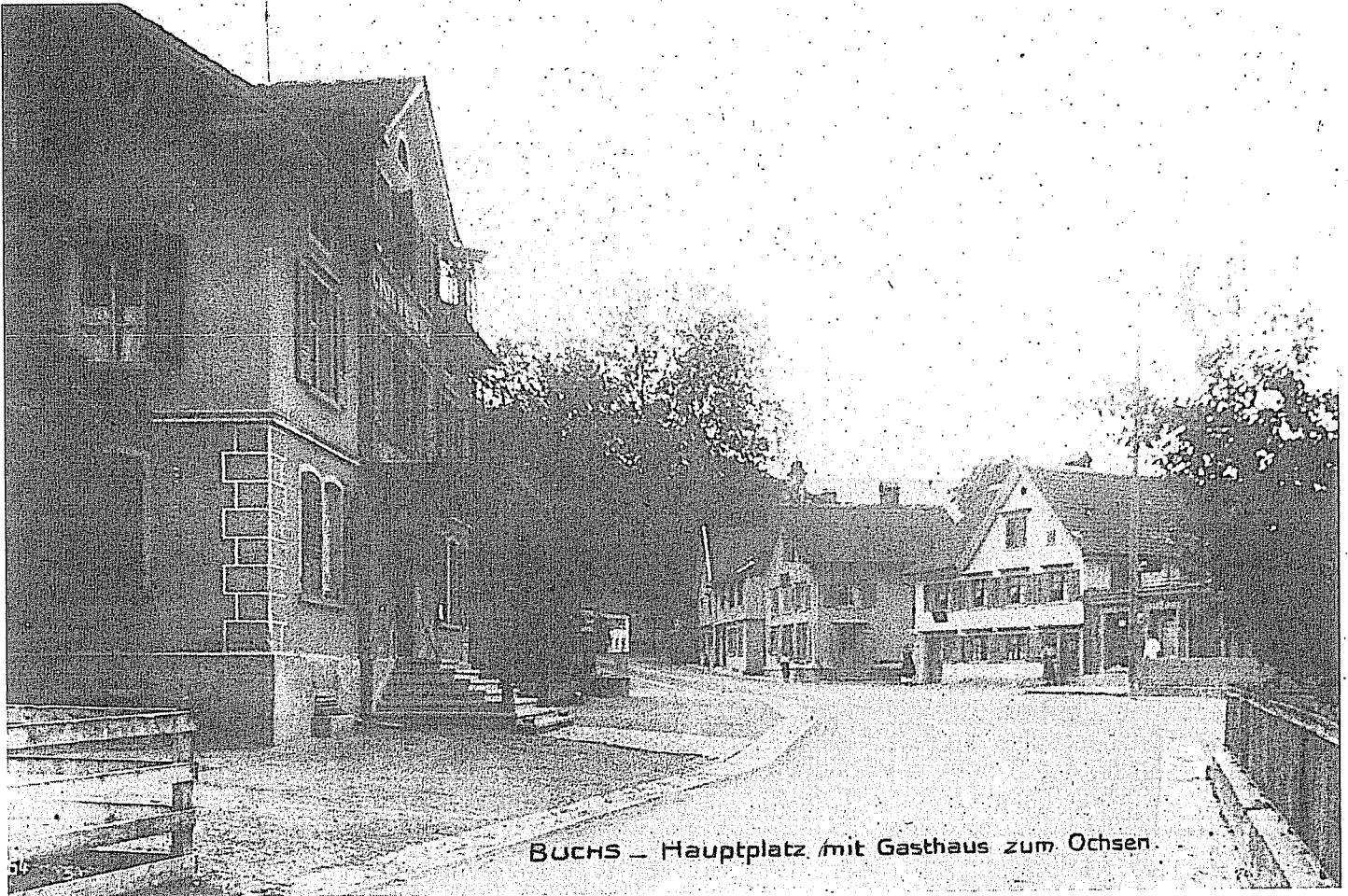
Neue Wohnquartiere: Der Uebersichtsplan der Rheinebene (Blatt 21: Buchs) zeigt den Entwicklungsstand der Gemeinde um 1910. Die Bahnhofstrasse ist komplett, und an der Grünaustrasse bestehen nur wenige Lücken. Ober- und Unterstüttlistrasse, die Wiedenstrasse und, als neue Achse, die Schulhausstrasse sind mit regelmässig angeordneten Einzelbauten fast vollständig überbaut. Die topografisch einheitlichen Verhältnisse der Rheinebene ermöglichten eine konsequent regelmässige Quartieranordnung. Auf dem Bebauungsplan von 1908, ist diese Gevierteinteilung ganz in der Manier des 19. Jahrhunderts verbindlich festgelegt. Ausserdem zeigen die Grundbuchpläne recht deutlich, dass die alte landwirtschaftliche Riemenparzellierung auf die Anordnung und Ausrichtung der neuen Grundeinteilung einen wesentlichen Einfluss ausübte.



Bildarchiv Mosimann

Konjunktur

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Neugutquartier erschlossen und die Nachbarschaft der Bahnhofstrasse auf der Nordseite durch die Verbreiterung der Älvierstrasse festgelegt. Im Wesentlichen kamen anfänglich die gleichen Bebauungsgrundsätze zur Anwendung, die schon die neuen Quartiere der Jahrhundertwende geprägt haben. Dann aber war eine erhöhte Ausnützung unumgänglich (Oberstüttlistrasse Nord). Bald auch entstanden die ersten Geschäftsbauten an der Bahnhofstrasse mit einer Gebäudetypologie, die sich nicht mehr am bestehenden Strassenbild orientierte.



BUCHS - Hauptplatz mit Gasthaus zum Ochsen

Bildarchiv H.R. Rohrer

Den Wachstumsdruck auf das Dorfzentrum versuchte die Gemeinde mit einer Bauordnung auszugleichen. Zu diesem Zweck beantragte sie erstmals 1962 die Aufhebung der bestehenden Baulinienpläne für die Bahnhofstrasse und die Parallelstrassen. Die Folgen dieses Entscheides prägen heute das Bild der Bahnhofstrasse: Die Gebäudeflucht und die Ausrichtung der Neubauten sind uneinheitlich - einmal ist es die Längsfront, einmal die Schmalseite, die auf den Strassenraum gerichtet ist.

Die betont verkehrsfreundliche Behandlung des Aussenraumes vermag die grossen Differenzen in der Höhenentwicklung auch nicht zu mildern. Andererseits aber sind es gerade die vielen Reibungsflächen, diese Ballung der Funktionen, und der spürbare Mangel an räumlichem Zusammenhang, welche der Bahnhofstrasse einen pulsierenden, städtischen Charakter geben. Die Bauten aus der Konjunkturzeit der Sechzigerjahre haben ausserdem den neueren, "angepassten" Lösungen - repräsentiert etwa durch die Ueberbauung "Parkhof" - in qualitativer Hinsicht einiges voraus.

Es scheint mir wichtig, dass auch die neuere Entwicklung des Dorfes mit dem nötigen Respekt behandelt wird. Sie enthält Elemente, die zur Stärkung des städtebaulichen Grundmusters beitragen können. Das städtebauliche Grundmuster selber nämlich ist so klar und einfach, dass es allen Veränderungen zum Trotz heute noch gültig ist, auch wenn das Strassenbild im Detail einem stetigen "Klimawechsel" unterlag, und die zweigeschossigen, giebelständigen Häuser der Anfangszeit im Gesamtzusammenhang eher verloren wirken. Besonders empfindlich sind die Verbindungsstücke beim alten Dorfkern und beim Bahnhof. An beiden Orten stehen konkrete Bauprojekte an, auf die ein neues städtebauliches Konzept positiv einwirken könnte.

Edgar Heilig

Bericht des Preisgerichtes zum Projekt "Bux"

1. Rang
1. Preis Fr. 24'000.--

Bruno Clerici, dipl. Architekt HBK, St. Gallen

Mitarbeiter:

- N. Zwicker
- O. Fischlin

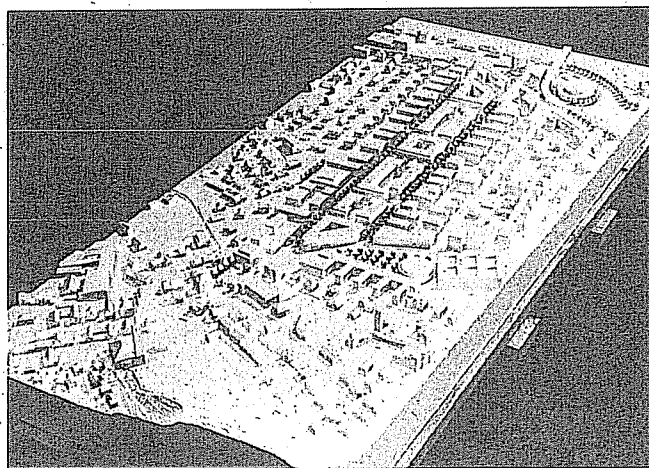
Spezialist:

- B. Müller, Siedlungsplaner HTL/BSP

Das Projekt sieht eine starke Verdichtung zwischen Bahnhofstrasse und Grünaustrasse vor. Beide Strassen münden westlich in zwei Plätze. Auf der Ostseite schafft ein grosser Freiraum die Verbindung zum Bahnhof. An beiden Enden wird je ein grosses Einkaufszentrum mit den entsprechenden Parkierungsmöglichkeiten angeordnet. Die Übergänge zu den nördlich und südlich angrenzenden kleinmassstäblichen Wohngebieten werden einerseits durch eine Staffelung in der Höhe, andererseits durch eine Reduktion der Gebäudekuben sehr geschickt gestaltet.

Im verdichteten Zentrum übernehmen die vorgeschlagenen Baukörper den Massstab der bestehenden Neubauten. Sie bieten zudem gute Nutzungsmöglichkeiten für Detailhandel und Kleingewerbe. Vermisst wird die Möglichkeit, teilweise Erdgeschosse und Obergeschosse in der ganzen Bautiefe, Bahnhofstrasse - Grünaustrasse, zu nutzen. In der angrenzenden, weniger genutzten Zone werden die gut proportionierten Baukörper quer zur Längsachse angeordnet, wodurch die wünschbare Durchlässigkeit zwischen Zentrum und Wohnzonen erreicht wird. Die Strassenräume der beiden Längsachsen werden bewusst asymmetrisch gestaltet und intensiv begrünt, wodurch der Übergang zwischen Zentrum und Wohngebiet optisch vorbereitet wird. Beidseitig gleiche Traufhöhen schaffen ein ruhiges Strassenbild.

Das Zentrum findet im Osten den Abschluss in einem grossflächigen Bahnhofplatz. Der gestalterische Einbezug des Giessens bereichert den Platz wesentlich. Die Linienführung des Giessens wird durch die westlich angeordneten Baukörper übernommen und damit ein diagonal verlaufender Zentrumsabschluss geschaffen.



Ansicht Modell

Städtebaulich und nutzungsmässig wertvoll ist die Platzkombination im Westen. Der kleine Rathausplatz schafft einerseits einen Übergang zum alten Dorfteil, andererseits eine optische Erweiterung des Verkehrsknotens. Der grosse Platz bietet vielfältige Nutzungsmöglichkeiten.

Die vorgeschlagenen öffentlichen Nutzungen im Bereich Migros, COOP und Bahnhofplatz sind zu begrüssen. Die Ausweitung der Bahnhofstrasse beim Stadtsaal verdeutlicht diese Absicht. Die vorgesehene Büronutzung müsste zu Gunsten der Geschäfts- und Wohnnutzungen eher reduziert werden. Dies ist mit dem vorliegenden Konzept problemlos realisierbar. Die Parkhäuser an der Peripherie tragen zu einem verkehrsberuhigten Zentrum bei. Zufahrt und Anlieferung ins Zentrum sind gut möglich, jedoch sollte im Interesse eines vergrösserten Fussgängerbereiches auf die Längsparkierung verzichtet werden.

Das Projekt lässt sich im Zentrum mit wenigen Bauvorschriften realisieren. Die Gestaltung des östlichen und westlichen Platzes ist hingegen nur in intensiver Zusammenarbeit zwischen Behörden und Grundeigentümern möglich.

Das Projekt zeigt eine realistische bauliche Entwicklung im Zentrum auf mit massstäblichen Übergängen gegen die Wohngebiete. Der westliche Abschluss ist städtebaulich überzeugend gestaltet, der östliche hat nicht dieselbe Qualität.

Preisgericht

Präsident:

- Heiner Schlegel, Gemeinderat, Buchs

Mitglieder:

- Fredi Buchmann, Gemeinderat, Buchs
- Guido Crescenti, Gemeinderat, Buchs
- Franz Eberhard, Stadtbaumeister, St. Gallen *
- David Eggenberger, Architekt, Buchs *
- Ernst Hanselmann, Gemeindammann, Buchs
- Kurt Huber, Architekt, Frauenfeld *
- Walter Nigg, Architekt, Buchs *
- Robert Obrist, Architekt, St. Moritz *

Ersatzpreisrichter:

- Ernst Lippuner, Bauamt, Buchs
- Walter Walch, Landesbaumeister, Liechtenstein, Vaduz *

* Gelten als Fachpreisrichter nach SIA

Beratende Mitglieder:

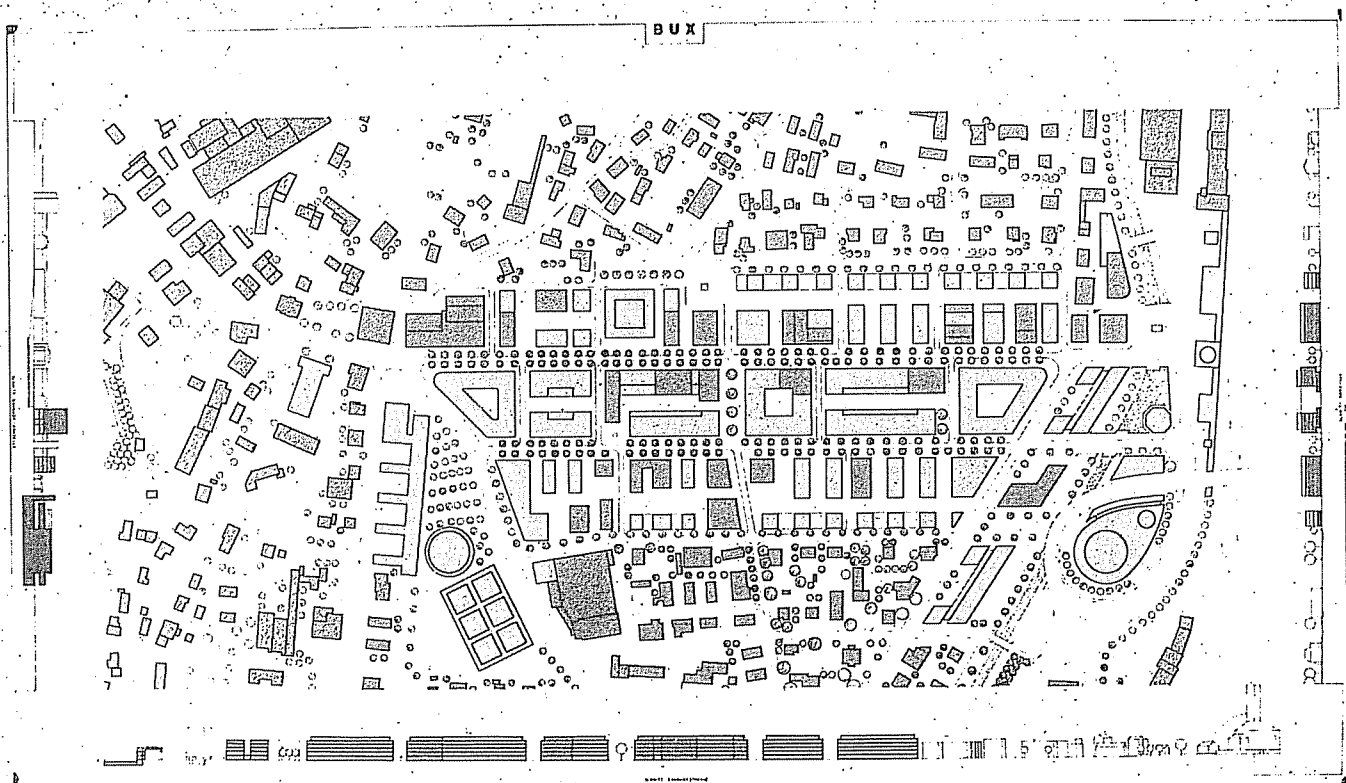
- Gerold Mosimann, Gemeinderat, Buchs
- Christian Eggenberger, Bevölkerungsvertreter, Buchs
- Nicco Sonderegger, Interessengemeinschaft Einkaufszentrum, Buchs
- Wilma Wick, Arbeitsgemeinschaft Lebenswertes Buchs
- Heinz Kuhn, Gewerbe- und Industrieverein
- Fredy Gantenbein, Zentrumsplanungskommission

Experten:

- Jürg Dietiker, Verkehrsplaner, Windisch
- Pierre Strittmatter, Raumplaner, St. Gallen
- Theo Straub, Emch + Berger, Zürich

Zusätzlich wurde Herr Edgar Heilig, Hochbauamt, St. Gallen, zur Erläuterung der siedlungsgeschichtlichen Situation angehört.

Ueberbauungskonzept und Schemaschnitte



Interview mit dem Preisgewinner

Herr Clerici, Sie haben den Ideenwettbewerb zur Zentrumsgestaltung Buchs gewonnen. Buchs aktuell gratuliert Ihnen herzlich zu diesem Erfolg. Es handelt sich um einen geladenen Wettbewerb. Was hat Sie bewogen, am Wettbewerb teilzunehmen, obwohl weder ein Bauprojekt noch eine besonders hohe Preissumme ein lukratives Geschäft versprach?

Städtebauliche Ideenwettbewerbe wie dieser hier in Buchs sind für mich jeweils sehr reizvoll. Wenn man architektonisch-räumliche Konzepte in einem grösseren Zusammenhang entwickeln kann, bedeutet die immer eine besondere Herausforderung.

Welches sind die Grundideen, die hinter Ihrem Vorschlag zur Zentrumsgestaltung stehen?

Der Bereich zwischen Bahnhof- und Grünaustrasse wird als neue Mitte entwickelt. Die Grünaustrasse wird dadurch zu einer zweiten Hauptachse und in der Bedeutung der Bahnhofstrasse gleichgestellt. Mittels Alleen sollen die beiden Strassenzüge grüngestalterische Akzente erhalten. Die Strassen sollen fussgängerfreundlich umgestaltet werden.

Besondere Aufmerksamkeit muss dem öffentlichen Raum beigemessen werden. Plätze und Freiräume (Park) sind wichtige Ruheorte und zentrale Treffpunkte für vielfältige soziale und wirtschaftliche Funktionen.

Hieraus wird klar, dass die Nutzung der Gebäude auf die Strassen ausgerichtet sein soll. Es wäre falsch, wenn der Aussenraum ins Innere der Gebäude verlegt würde.

Es wird Teile in Ihrem Konzept geben, die Ihnen wichtiger sind und solche, die eher von untergeordneter Bedeutung sind. Welche Teile erachten Sie so zentral, dass Ihrer Meinung nach davon nicht abgewichen werden darf?

Alle Teile die ich erwähnt habe sind für das Gesamtkonzept von grösster Wichtigkeit, und es sollte keinesfalls von ihnen abgewichen werden. Nur so kann sich in Zukunft im Zentrum eine klare städtebauliche Struktur entwickeln, welche eine räumliche Ordnung garantiert.

Nun wird es nicht möglich sein, alle Ihre Ideen in die Tat umzusetzen. Glauben Sie, dass der

Wettbewerb auch trotzdem einen Sinn für das Zentrum hat, wenn nur Teilbereiche realisiert werden?

Eine nur fragmentarische Umsetzung des Gesamtkonzeptes wäre von mir aus gesehen eher fragwürdig.

Wie muss Ihrer Meinung nach das weitere Vorgehen auf politischer Ebene aussehen?

Es geht primär um eine Umsetzung der im Projekt enthaltenen Grundideen in einem städtebaulichen Richtplan. Dies erfordert für Bauwillige etwas Geduld, aber ich glaube im Interesse einer guten Gesamtlösung müssen Einzelinteressen etwas zurückstehen.

Die baulichen Veränderungen, welche in den nächsten Jahrzehnten auf die Gemeinde Buchs zukommen sind enorm. Sie werden das jetzige Erscheinungsbild grösstenteils verändern. Ich bin überzeugt, dass das vorgeschlagene städtebauliche Konzept eine gute Grundlage bildet, um eine positive Entwicklung des Zentrums einzuleiten.

Der nötige "politische Wille" ist aber Voraussetzung dafür. Die Ideen müssen von den verantwortlichen politischen Behörden getragen werden.

Besten Dank, Herr Clerici.

Die Redaktion

Zur Person

Bruno Clerici, geb. 1952 in St. Gallen

Studium der Architektur an der Kunsthochschule in Düsseldorf (BRD) bei Prof. J. Stirling

Diverse Studienaufenthalte/Arbeit in Verschiedenen Büros im In- und Ausland

1986 Rückkehr nach St. Gallen und freiberufliche Tätigkeit als Architekt

Projekte und Bauten (Auszug)

In Planung:

- Ueberbauung Gartenhof und Bleicheli, St. Gallen
- Wohnbebauung Rosenbüchel, St. Gallen
- Zentrumsüberbauung Kronenareal, Rheineck

Ausgeführte Bauten:

- Ueberbauung Spisertor, St. Gallen 1987-88
- Gästehaus am Spisertor, St. Gallen 1988-89

Stadtplanung:

- Stadtstudie Sitter-West, St. Gallen 1989

Wettbewerbe:

- Wohnbebauung Watt Liebegg St. Gallen 1. Preis
- Stadtmuseum Düsseldorf 2. Preis
- Ueberbauung Gartenhof-Bleicheli St. Gallen 1. Preis

Bahnhof Nordwest St. Gallen
6. Preis

Zentrumsplanung Buchs 1. Preis

Wie geht es weiter?

Das Wettbewerbsergebnis ist gegenwärtig für den Grundbesitzer im Zentrum nicht rechtsverbindlich. Für die Behörde kommt ihm jedoch der Stellenwert eines Gestaltungsrichtplanes für den Zentrumsbereich zu, von dessen Aussagen nur in begründeten Fällen abgewichen werden soll. Bis nun die Anforderungen des Wettbewerbs in Rechtskraft erhoben sind, bleibt noch ein weiter Weg. Dazu sind u.a. eine Aenderung des Zonenplanes und des Baureglementes erforderlich. Dieses Verfahren ist auflagepflichtig. Es sind also auch Rekurse zu erwarten, die möglicherweise an den Regierungsrat weitergezogen werden. Die Entwicklung läuft aber weiter. Es bestehen heute grössere Bauabsichten und Planungen, die in den nächsten Jahren realisiert werden sollen. Wie reagiert der Gemeinderat darauf? Das eine Extrem der behördlichen Handlungsweise besteht darin, das Verfahren der Zonenplan- und Baureglementsänderung einzuleiten und in der Zwischenzeit die Baugesuche im Zentrum gemäss geltenden Vorschriften zu behandeln. Dies ist wenig sinnvoll, weil in drei bis vier Jahren - diese Zeit muss für eine Aenderung des Zonenplanes und Baureglementes eingesetzt werden - so viele Bauten realisiert würden, dass wichtige Teile des Wettbewerbsergebnisses verunmöglicht würden. Auf der anderen Seite des Handlungsspielraumes liegt der Erlass einer Bausperre für das Wettbewerbsgebiet. Damit würden für längstens fünf Jahre alle wesentlichen Veränderungen verunmöglicht. Ein solches Vorgehen würde also keine präjudizierenden Baubewilligungen zulassen, wäre aber mit unverhältnismässigen Härten für die Bauherren verbunden.

Beide extremen Handlungsweisen befriedigen also nicht. Das Verfahren der Umsetzung des Wettbewerbs muss demnach differenzierter erfolgen. Welche Möglichkeiten bestehen dazu?

Zunächst bietet sich das Gespräch mit dem Grundeigentümer an, um diesen auf freiwilliger Basis zur Uebernahme der durch den Wettbewerb vorgezeichneten Richtlinien zu bewegen. Lassen sich die öffentlichen mit den privaten Interessen auf diesem Wege in Uebereinstimmung bringen, stellt dies den Idealfall dar. Die Gemeinde hat schon mit verschiedenen Bauwilligen das Gespräch gesucht und wird dieses künftig auch in allen anderen Fällen suchen.

Kommt auf diesem Wege keine Einigung zustande, kann der Gemeinderat einen Gestaltungs- oder Ueberbauungsplan verlangen, wobei der Wettbewerb die Rahmenbedingungen liefert. Dieses Vorgehen ist auch dort angezeigt, wo anstelle einer einzigen Grossüberbauung verschiedene kleinere Bauvorhaben anstehen oder wo im gleichen Geviert zeitlich verschoben geplant und gebaut wird.

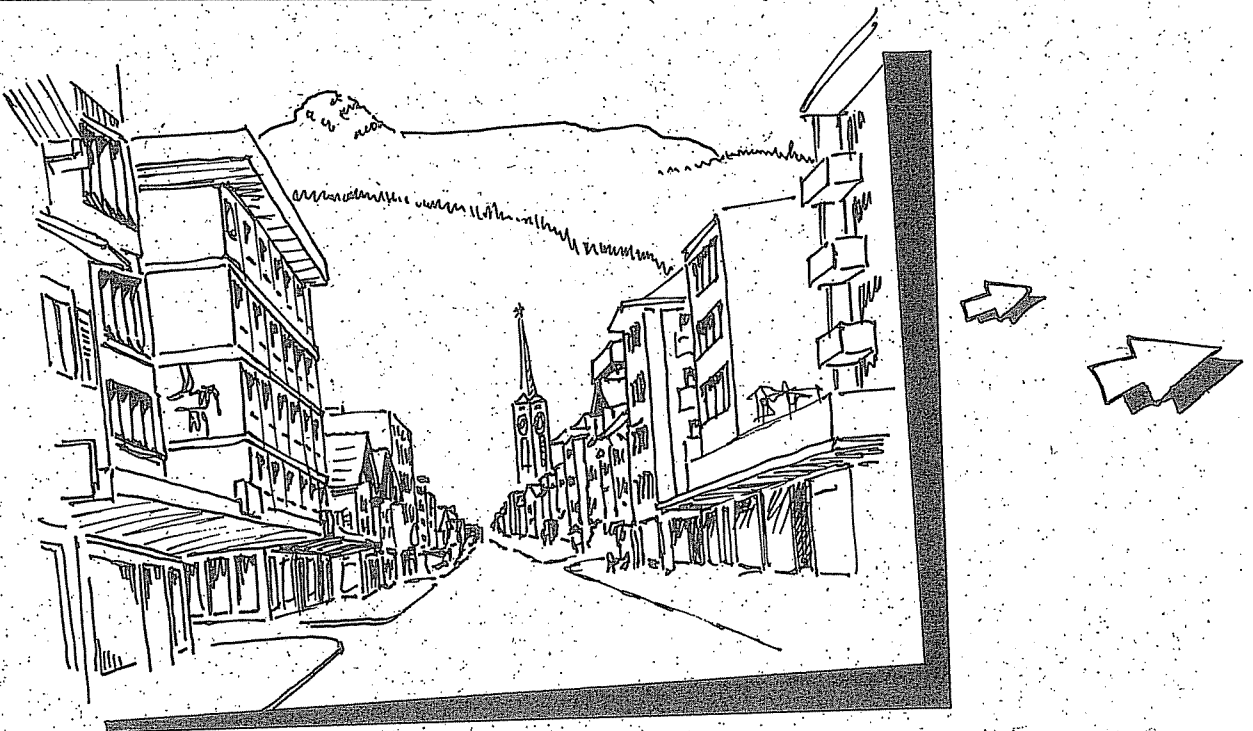
Der Gemeinderat ist bestrebt, auf möglichst unbürokratische Weise auf die Anliegen der Bauwilligen einzutreten. Dies wird erleichtert, wenn

- sich die Bauherrschaft frühzeitig über die öffentlichen Interessen erkundigt, die von Ihrem Bauvorhaben berührt werden;
- das Gespräch mit der Gemeinde aufgenommen wird, bevor geplant wird;
- die Dienstleistungen der Gemeinde in Anspruch genommen werden. Mit dem Wettbewerbsgewinner und weiteren Planern stehen ausgewiesene Fachleute für die Beratung zur Verfügung;
- nach Möglichkeit unnötige Konflikte vermieden werden.

Sofern die Bauherrschaft auch mit diesem Vorgehen nicht einverstanden ist und auf den bestehenden Bauvorschriften beharrt, kann notfalls auch über ein Teilgebiet des Zentrums eine Bausperre nach kantonalem Recht oder eine Planungszone nach dem Raumplanungsgesetz erlassen werden. Der Bauherr erhält auf diese Weise einen rekursfähigen Bescheid, den er weiterziehen kann. Der Regierungsrat befindet dann darüber, ob die verhängte Massnahme gerechtfertigt ist. Stützt er die Ansicht des Gemeinderates, kann mit dem Ueberbauungsplan weitergefahren werden.

Die genannten Instrumente gestatten also die weitere bauliche Entwicklung des Zentrums bei gleichzeitiger Berücksichtigung des Wettbewerbsergebnisses. Parallel dazu müssen Änderungen im Zonenplan und im Baureglement an die Hand genommen werden. Dies geschieht im Zusammenhang mit der gegenwärtig laufenden Ueberarbeitung der gesamten Nutzungsplanung.

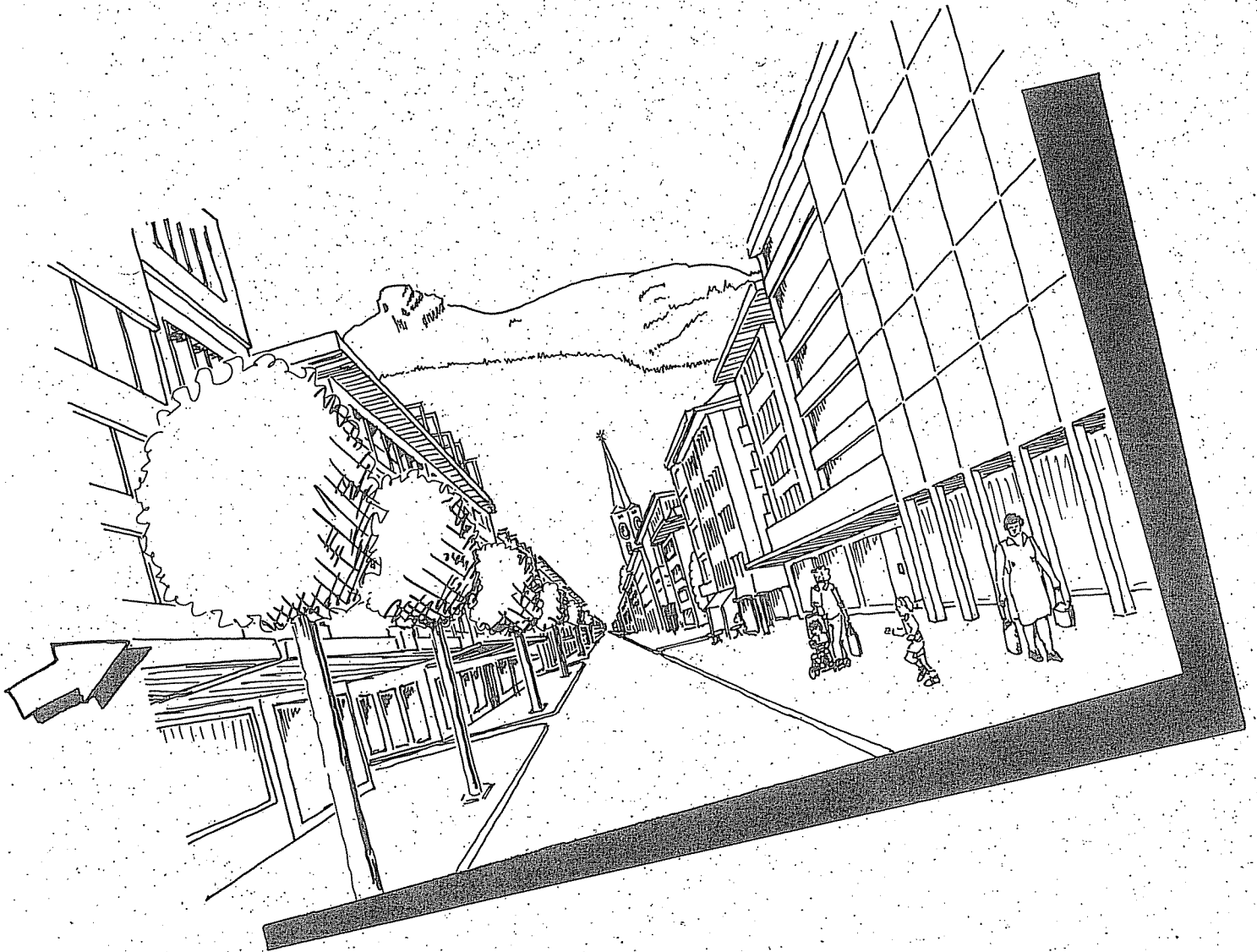
Heiner Schlegel



Dank

Eingangs wurde erwähnt, dass der Wettbewerb auch aus der Sicht der Gemeinde ein Erfolg war. Hierzu haben viele Personen beigetragen. Ihnen sei an dieser Stelle gedankt. Der Dank richtet sich an

- die beratenden Planer sowie die Zentrumsplanungskommission,
- die Bauverwaltung, die mit der vorzüglichen Dokumentation und Organisation günstige Voraussetzungen schuf,
- die Fachleute in der Jury,
- die Sachpreisrichter aus der Bevölkerung,
- die Wettbewerbsteilnehmer
- und nicht zuletzt an die Bauwilligen, die angesichts des bevorstehenden Wettbewerbs ihre Bauvorhaben freiwillig zurückstellten.



Buch *aktuell*

